

ren besitzen. Im vorliegenden Fall ist darauf zu verweisen, dass der peruanische Konsumgütermarkt aus Oligopolen besteht, die den Eintritt oder Aufstieg von anderen Marktteilnehmern in Zusammenarbeit mit staatlichen Akteuren effektiv behindern. Die Firma Lindley hat nun, wie auch Nina Härter erwähnt, eine jahrzehntelange Erfahrung in der Verschränkung mit staatlichen Stellen. Die für Härters Studie zentralen Jahre waren geprägt zunächst von der Diktatur US-kritischer nationalistischer Militärs (1968–1980) und dann von dem internen bewaffneten Konflikt, der ca. 70 000 Tote zwischen 1980 und 2000 forderte. Beides waren Bedingungen, die den Markteintritt des einzigen starken Konkurrenten, nämlich Coca-Cola, massiv erschwerten. Kaum änderte sich die Situation, wurde die Firma Lindley an Coca-Cola verkauft. Inca Kola wird seitdem von Coca-Cola vertrieben. Da in Peru der Anteil der hellen Erfrischungsgetränke bei ca. zwei Drittel liegt, beherrscht Coca-Cola nun sowohl den Markt der hellen als auch der dunklen Getränke. Um die starke Stelle der Coca-Cola Company zu erklären, verweisen wirtschaftswissenschaftliche Studien unter anderem auf Vertriebsnetze und Produktionsanlagen. Der Grund für den Erfolg von Inca Kola ist also nicht in erster Linie das Produktimage, sondern ein oligopolistischer Markt, in dem die führenden Firmen der Lebensmittelindustrie Konkurrenten fernhalten konnten, bis sie sich um die Jahrtausendwende aufgrund der radikalen Öffnungen während der Fujimori-Diktatur mit internationalen Konzernen zusammenschließen mussten. Dies gilt nicht nur für Inca Kola.

---

*Daniela Rüter*, *Der „Fall Nährwert“*. Ein Wirtschaftskrimi aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Göttingen, Wallstein 2020. 228 S., 13 Abb., € 24,90.

// DOI 10.1515/hzhz-2022-1068

---

Malte Zierenberg, Berlin

Daniela Rüthers Buch über die „Gesellschaft für Nährwerterhaltung“ untersucht die Zusammenarbeit zwischen staatlichen Stellen und privatwirtschaftlichen Akteuren der Lebensmittelwirtschaft unmittelbar vor und während des Zweiten Weltkriegs. In der 1939 gegründeten Gesellschaft diskutierten und organisierten Vertreter des Heeresverwaltungsamtes, Ernährungswissenschaftler und Vertreter der Unternehmen Knorr, Oetker und Schmitz-Scholl/Tengelmann Verfahren der Konservierung von Lebensmitteln. Es ging um eine Form der Public Private Partnership, die die Versorgung der Wehrmacht mit Obst und Gemüse effizienter gestalten und

neue Versorgungstechniken testen und umsetzen sollte. Damit waren keineswegs nur technische Probleme berührt. Denn Ernährungsfragen waren bereits in der Vorkriegszeit – und unter den Bedingungen des Krieges nur noch mehr – ein Politikum ersten Ranges. Die Erfahrung der Versorgungskrisen des Ersten Weltkriegs, aber auch die Engpässe der jüngsten Vergangenheit bildeten den Kontext der Debatten. Zugleich fügte sich die Strategie einer am Nährwert orientierten Versorgung der Armee mit getrocknetem Obst und Gemüse in eine Vorstellung von Gesundheit und dietätischer Pflicht am „Volkskörper“ ein, die ganz auf der Linie nationalsozialistischer Biopolitik stand. Außerdem berührten Ernährungsfragen auch unmittelbar die Ordnung der NS-Volksgemeinschaft, weil über sie Wertigkeiten von Personen und Zugehörigkeit und Ausschluss ausgedrückt und hergestellt wurden.

Unter der Leitung des Chefs der Verpflegungsabteilung im OKH, Ernst Pieszczyk, sollten aufwändige Propagandamaßnahmen die Bedeutung des Unternehmens sichtbar machen und dafür sorgen, dass der Lebensmittelwirtschaft im Krieg der gleiche Rang zukam wie der Rüstungsproduktion. Dabei konnte die Gesellschaft auf ein sich bereits seit Ende der 1920er Jahre formendes Wissenskartell von Staat, Ernährungswissenschaft und Lebensmittelindustrie stützen. Im Rückgriff auf das hier gesammelte Wissen wollten Pieszczyk und sein Mitarbeiter, Wilhelm Ziegelmayer, die Truppenverpflegung von Grund auf modernisieren.

Diesem Unterfangen standen aber auch Kräfte entgegen, die eine vollständige Umsetzung verzögerten. Die Heeres-Sanitäts-Inspektion etwa sowie unterschiedliche Stellen in der Wehrmacht vom Generalquartiermeister bis hin zu den Truppenkommandeuren – eine Vielzahl an staatlichen und halbstaatlichen Stellen, sich überlagernde Zuständigkeiten und ein „wildes Kompetenzgerangel“ bedrohten die anvisierte Umsetzung. Und doch sollte die Zusammenarbeit, auch wenn die Rüstung weiterhin Vorrang hatte, gemessen an den selbst gesteckten Zielen ein Erfolg werden. Das lag neben den brutalen Ausbeutungspraktiken im Krieg, die der Gesellschaft den Nachschub an Lebensmitteln sicherten, nicht zuletzt daran, dass der Geschäftsführer der Gesellschaft, Hans Crampe, effektiv die polykratischen Machtstrukturen im NS zu nutzen und skrupellos für die eigenen Ziele einzusetzen wusste. Crampe, in Personalunion Direktor bei Oetker und Geschäftsführer bei der „Nährwert“, betrieb schließlich auch die Annäherung an die SS. Nicht zuletzt lag der Erfolg der Gesellschaft im Interesse der privaten Wirtschaft, für die die Zusammenarbeit höchst attraktiv war. Die Wehrmacht als Auftraggeber mit nahezu unbegrenzten Mitteln, der Zugang zu knappen Rohstoffkontingenten, die Möglichkeit, Mitarbei-

ter für „kriegswichtig“ zu erklären, und die Abnahmegarantie für die entwickelten Produkte – das alles machte die Zusammenarbeit so verlockend. Auf über 55 Mrd. Reichsmark stieg der Umsatz der Erwerbsgesellschaft bis zum Oktober 1943. Erst die „destruktive Kraft des Krieges“ sollte dem Unternehmen ein Ende bereiten. Einige Kooperationen und die Indienstnahme der im NS gewonnenen Verfahren wirkten bis in die Bundesrepublik hinein weiter. Daniela Rüthers Buch deckt diese Zusammenhänge auf. Sie zeigt auf anschauliche Weise, welche Motive im Spiel waren und welche Spielräume für einzelne Akteure aus der Lebensmittelbranche diese Form der Public Private Partnership bot.

---

*Andrea Rudorff*, Katzbach – das KZ in der Stadt. Zwangsarbeit in den Adlerwerken Frankfurt am Main 1944/45. (Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Bd. 5.) Göttingen, Wallstein 2021. 368 S., 25 Abb., € 38,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2022-1069

---

Marc Buggeln, Berlin

Die Studie der Historikerin Andrea Rudorff über das Außenlager Frankfurt-Katzbach, welches dem KZ-Hauptlager Natzweiler zugeordnet war, entstand im Rahmen eines Kooperationsprojektes zwischen dem Fritz Bauer Institut und dem Kulturdezernat der Stadt Frankfurt. Etwas überraschend ist dieses Projekt insofern, als zu diesem Frankfurter Außenlager bereits 1994 eine sehr umfassende Studie (350 Seiten) aufgelegt worden ist, die noch 2011 in einer vierten überarbeiteten Auflage erschien. Die Einleitung schweigt sich aber darüber aus, inwiefern die neue Monografie über das ältere Werk hinausgeht. Nach Einschätzung des Rezensenten ergänzt das neue Werk das vorherige eher durch zusätzliche Details, als dass sich ein umfassendes neues Bild ergibt. Zudem zeichnet sich die Studie von Rudorff durch einen nüchterneren Tonfall aus, während das frühere Buch noch stark durch erinnerungspolitische Kämpfe geprägt war.

Die knappe Einleitung zeigt, dass es der Autorin im Wesentlichen um die Analyse der Verhältnisse im Frankfurter Außenlager sowie die Verantwortlichkeit der Adlerwerke geht, bei denen die im Außenlager befindlichen Häftlinge zur Zwangsarbeit eingesetzt wurden. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf dem Geschehen im Außenlager vom August 1944 bis zum März 1945. Nur in einem abschließenden Kapitel wird die strafrechtliche Verfolgung der Verantwortlichen nach Kriegsende